

Das innere Kind. Predigt über Matthäus 21,1-7 am 1. Advent (1. Dezember 2024) in der Nienstedtener Kirche. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder

Liebe Gemeinde,

der Kommunikationswissenschaftler Friedemann Schulz von Thun hat die prägnante Metapher vom „inneren Team“ erschaffen. Er bezeichnet damit den Prozess, der sich in jedem von uns abspielt, wenn wir eine wichtige Entscheidung treffen müssen. „Soll ich mich auf diese interessante Stelle bewerben?“ Da melden sich innere Stimmen, die oft widersprüchliche Signale senden. Sie kennen das alle: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.“ Und oft sind es nicht nur zwei, sondern mehrere Stimmen. Eine emotionale Stimme sagt sofort: „Natürlich machst du das; das ist die Chance deines Lebens.“ Ihr fährt der Nüchterne in die Parade: „Du musst dich ganz neu einarbeiten. Keiner kennt dich. Die Routine zählt nicht mehr.“ Er erfährt Unterstützung durch den Bewahrer: „Du hast es doch gut. Setz das nicht aufs Spiel!“ Dann meldet sich die Neugierige: „Raus aus den alten Geleisen. Du hast nur dies eine Leben. Probier es aus.“ Etwas leiser und erst spät meldet sich der Vorsichtige: „Was ist, wenn Du die Probezeit nicht überstehst oder mit dem neuen Chef nicht klarkommst?“ Und schließlich gibt die soziale Stimme zu bedenken: „Was mutest Du deiner Familie zu; die Kinder müssen die Schule wechseln und neue Freunde finden...“ Ein dissonanter Chor von inneren Stimmen. Einige melden sich schnell und äußern sich laut. Dann gibt es die Leisen, Zurückhaltenden. Und es gibt die Spätmelder, die sich erst äußern, nachdem die Entscheidung fast schon gefallen ist, weil sie einfach länger brauchen, um sich ein Urteil zu bilden. Und dann gibt es auch noch die, die sich gar nicht zu Wort melden, weil sie es aufgegeben haben, weil keiner sie beachtet oder weil sie bewusst unterdrückt werden. Darauf kommt es allerdings an, sagt Schulz von Thun, all diesen Stimmen Raum zu geben, sie zu hören und sie ins Gespräch miteinander zu bringen. Denn erst so werden sie zu einem Team, eben dem „inneren Team“. Erst wenn alle Stimmen gehört worden sind, kann das Oberhaupt dieses inneren Teams eine gute Entscheidung treffen.

Bereits Platon beschreibt die Vorgänge in der menschlichen Seele in ähnlicher Weise. Er setzt die Vorgänge in der Seele mit denen in der Gesellschaft gleich und prägt dafür den Begriff der Weltseele. In Platons politischer Theorie gelangt die Polis, die politische Gemeinschaft, zu einem inneren Frieden, wenn die Vernunft die Vermittlung in der Weise übernimmt, dass sie die emotionalen und leidenschaftlichen Teile nicht unterdrückt, ihnen aber auch nicht die Oberhand lässt, sondern sie zu einem für alle förderlichen Miteinander führt. Auch ihm kommt es darauf an, die verschiedenen Kräfte und Stimmen miteinander ins Gespräch zu bringen, nicht einzelne zu unterdrücken und totzuschweigen, sondern die Stimmen so zu leiten, dass sie gemeinsam zu einer Entscheidung kommen, die alle mittragen. Wenn diese Übereinstimmung da ist im Handeln des Einzelnen wie der Gesellschaft, kann Harmonie und Frieden entstehen.

Sie werden sich nun fragen: Was hat das denn mit Advent zu tun?

Nun, der Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem erinnert mich an die Gemengelage des inneren Teams. Die Stadt Jerusalem mit dem Tempel als Zentrum ist so etwas wie die Seele der Gesellschaft. Jesus, der König, zieht auf einem Esel in diese Stadt ein – auf einem Esel, dem Inbegriff des grauen Lastenträgers. Jesus ist sanftmütig, freundlich, demütig; keiner, der äußeren Glanz verbreitet oder darauf aus ist, angehimmelt zu werden. Die Volksmengen, die von Galiläa an bei ihm sind, begleiten ihn auf seinem Weg in die Stadt – seine Jünger und die Menschen, die er geheilt und getröstet hat. Sie rufen „Hosianna dem Sohn Davids“ und legen ihre Kleider auf seinen Weg. Nun begegnet er den Akteuren, die in der Stadt das Heft des Handelns in Händen halten. Für sie ist er ein Fremder. Auf diesen König ist keiner gefasst. „Wer ist dieser?“,

erschrecken sie. „Er dringt hier ein und bringt alles durcheinander.“ Der Evangelist beschreibt das präzise: „Und als er nach Jerusalem hineinkam, erbebte die ganze Stadt.“

Doch fremd ist das Neue, das mit Jesus kommt, eigentlich nicht. Mit ihm kommt etwas Unbekanntes und zugleich tief Vertrautes und Verschüttetes. Viele haben diesen König seit langem ersehnt; sie hoffen, dass er Heil und Segen bringt. Er weckt in ihnen das Ureigene, das sich kein Gehör mehr verschaffen konnte. Als Jesus in den Tempel kommt, machen sich da Geldwechsler und Taubenhändler breit. Der Ort, an dem man sich zum Gebet, zur Stille und zur Einkehr versammelt, ist zu einem Marktplatz der Äußerlichkeiten geworden. Jesus erträgt das nicht. Seine Sanftmut und Freundlichkeit wird zu Klarheit und Geradlinigkeit.

Das ist heilsam. Maria besingt das in ihrem Lobgesang. Den singt sie, nachdem der Engel ihr angekündigt hat, dass sie den König zur Welt bringen wird:

„Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. /
Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“

Auf einmal melden sich die Stimmen zu Wort, die bis dahin keiner beachtet hat. Das ist der Königsweg.

Die Blinden und Lahmen kommen zu ihm. Sie waren im Tempel nicht willkommen. Jesus nimmt sie wahr. Er sieht sie, und er heilt sie. Jetzt blicken sie in die Gesichter der Menschen ringsum, sie strecken sich und gehen aufrecht. Auch andere werden auf einmal sichtbar und hörbar: die Kinder. Sie rufen „Hosianna dem Sohn Davids“. Darüber beschwerten sich die, die den Ton angeben. Doch Jesus hält zu den Kindern: Sie tun nichts Unrechtes. Im Gegenteil: Sie staunen über die Wunder der Welt und sind dankbar. Sie loben und preisen Gott, der im Tempel inmitten der Menschen wohnt. Sie erfüllen den Tempel mit dem Klang, für den er erbaut ist.

Dieser sanftmütige und freundliche König will auch in unser Leben einziehen. Und damit den Stimmen in uns Gehör verschaffen, die vielleicht verstummt sind und doch zu uns gehören und Heil und Leben bringen.

Wo ist in mir, wo ist in Ihnen die Stimme des inneren *Kindes*? Die Stimme, die staunt und sich freut, die ihre Sehnsucht nach Liebe und Wärme nicht versteckt und klar und unverstellt sagt, was sie empfindet? Kann sie sich Gehör verschaffen, oder ist sie tief verschüttet unter Pragmatismus, Sicherheitsstreben und Eitelkeit? Hat sie eine Chance? Was ist in mir, was ist in Ihnen *blind* und *lahm*? Was haben Sie achtlos beiseitegeschoben, als nutzlos erachtet und deshalb verkümmern lassen? Ihren Sinn für das Zwecklose und Schöne? Ihre Gabe, auf andere zuzugehen? Eine Verletzung, die Sie nicht wahrhaben wollen, da Sie Ihnen als Zeichen der Schwäche erscheint? Eine Entschuldigung, die Sie nicht über die Lippen bringen, da Ihr Stolz das nicht zulässt? Eine Niederlage, für die Sie sich schämen, in der aber Ihre eigentliche Stärke zum Vorschein kam – Ihre Klarheit, Ihre Freundlichkeit und Ihre Empathie? Ist da etwas in Ihnen, das darauf wartet, gesehen und geheilt zu werden?

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit..
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.“